

Forstliche Gegenstände der Welt-Industrie-Ausstellung zu Paris 1855

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Forst-Journal**

Band (Jahr): **7 (1856)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-673353>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Forstliche Gegenstände der Welt-Industrie- Ausstellung zu Paris 1855. *)

Ich bin nicht Botaniker von Fach und habe dieß schon oft bedauert, denn es gibt so viele Dinge in der Natur, die ich kennen möchte, aber leider nicht kenne! Ich bin noch weniger ein geschickter Forstmann. Die Forstwissenschaft ist so voll von Berechnungen und technischen Ausdrücken, sie setzt eine solche Verschiedenheit der Studien und eine so bewegte, thätige Existenz voraus, daß man dieses Fach bereits in der Jugend beginnen und ihm sein ganzes Leben weihen muß, um sich dem Glauben hingeben zu können, man habe es darin zu einiger Vollkommenheit gebracht. Ich ergreife daher nur in Ermangelung eines andern kompetenteren Beurtheilers die Feder, um über die Hölzer und die Holz-Produkte an der allgemeinen Ausstellung Bericht zu erstatten. Ich bitte im Voraus um Entschuldigung für etwaige Mängel an diesem Bericht, daß derselbe aber nothwendig aufgestellt werden mußte, ist meine beste Entschuldigung.

Wie die meisten der Rohstoffe, so ziehen auch die unverarbeiteten Hölzer die Aufmerksamkeit des Publikums wenig auf sich. Dennoch sind sie, mit Ausnahme der Nahrungstoffe, die wichtigsten und nützlichsten Produkte. In einem Lande wie das unserige (Frankreich) ruft die forstliche Produktion die wichtigsten Fragen der Landwirthschaft und National-Oekonomie hervor, sie berührt alle Interessen und bildet eine der wichtigsten Theile der Landwirthschaft und unter diesem Titel hat sie mich namentlich angezogen und ich gestehe, daß es für mich nicht leicht einen mich mehr fesselnden Gegenstand gibt, als den genannten. Ohne gerade den Sinn der Worte des lateinischen Dichters: »Nobis placeant ante omnia sylva« (uns gefällt

*) Bemerkung der Redaktion. Uebersetzung aus einem Artikel des französischen Monats-Blattes „Revue des deux mondes“, im Dezemberheft 1855 unter dem Titel „Economie rurale“ von Leonce de Lavergne de l'Institut.

vor allem andern der Wald am besten) buchstäblich zu nehmen, so habe ich doch in dem Schauplatze der Wälder immer die göttliche Allmacht bewundert, nirgends erschien mir der Reichthum der Geschenke, welche die Vorsehung den Menschen gab, so herrlich und klar dargelegt als hier.

Die Freigebigkeit dieser wild wachsenden Vegetation bemächtigt sich so lebhaft der Einbildungskraft, daß sie über die wahre Natur ihrer Geschenke den Uneingeweihten täuscht. Man gibt sich dabei leicht der Meinung hin, der Mensch habe nichts dazu beizutragen und es genüge, wenn er nur ernte, ohne zu säen. Dieser grundsätzliche Irrthum wurde auch vom Programm der Ausstellung selbst getheilt, dessen zweite Klasse folgenden Titel erhielt: „Forstwirthschaft, Jagd, Fischfang und andere Produkte, welche ohne Kultur erhalten werden.“ Die Worte „ohne Kultur“ mögen richtig sein, wenn es sich um wilde Gegenden handelt, wie die unbewohnten Wildnisse Amerika's, Afrika's und Asiens noch mit Recht genannt werden können, aber sobald jener Ausdruck auf bevölkerte und zivilisirte Gegenden wie Frankreich und der weitaus größte Theil Europas ist, angewendet werden wollte, so hört er auf, eine Wahrheit zu sein. Das Wort Forstwirthschaft oder Forstkunde (*art forestier*), dessen sich das Programm zu gleicher Zeit bedient, zeigt übrigens von selbst den begangenen Widerspruch an. Es ist wirklich eine Kunst und eine sehr umfassende Wissenschaft um die wohlverstandene Benützung der forstlichen Reichthümer eines Landes. — Sobald der Mensch irgendwo sich ansiedelt und sich mehrt, so ist er durch das einzige Faktum seiner Gegenwart ein mächtiger Agent der Zerstörung, wenn er sich nicht zugleich auch vornimmt, ohne Unterlaß dasjenige wieder zu reproduziren, was er konsumirt. Wenn die Wälder nicht zugleich der Gegenstand einer speziellen Kultur sind, so verschwinden sie aus allen bewohnten Ländern und ihr Verschwinden kann dann sogar dem Aufenthalte des Menschen in diesen waldlosen Ländern ein Ziel setzen. Das Wildpret und die Fische, auf welche sich das Wort „Jagd“ bezieht, verschwinden ebenfalls über kurz oder lang, wenn man nicht Sorge dazu trägt, und

es sind dieß viel tiefer gehende Verluste, als man gewöhnlich meint, denn das eine wie das andere dient ebenso zur Befriedigung unserer Bedürfnisse, wie unseres Vergnügens.

Ich würde übrigens kein zu großes Gewicht auf obige Bemerkung legen, was man mir als schulmeisterliche Weisheit auslegen könnte, wenn nicht das Vorurtheil, das ich damit bekämpfe, die größten Gefahren nach sich zöge. Das Forstpolizei-Gesetz selbst scheint diesem Vorurtheile Rechnung zu tragen. Es macht einen Unterschied zwischen den durch Menschenhände angesäeten Wäldern und denen welche aus natürlicher Besamung hervorgegangen und für die Frevel der einen oder andern Sorte dieser Wälder begangen, sind seine aufgestellten Strafen dennoch weniger streng, als für die andern Produkte des Bodens. Das Landvolk hat hierüber dieselben Ideen, so daß es sich ein Gewissen daraus macht von letztern eine Hand voll zu nehmen, während es ohne großes Bedenken einen Waldfrevel begeht. Es ist dieß ein großer und verderblicher Nachtheil. Nichts ist uns umsonst gegeben. Die Beschädigungen sind dem Walde nachtheiliger als irgend einem andern Landeskulturzweige. Wenn der Zahn der Heerden die jungen Triebe der Bäumchen abbeißt, so wird damit nicht nur die Ernte dieses Jahrwuchses und diejenige des nächsten Jahres weggenommen, sondern tausende zerstört, um eine zu erhalten. Wenn übrigens diese Art Eigenthum auch keine augenscheinliche Sorgfalt erhält, so bildet sie doch ein Kapital, das mit allen andern dem Verkaufe unterliegt, auf welchem Steuern erhoben werden und andere den Immobilien eigenthümliche Lasten liegen, auf ihm haften überdieß noch eigenthümliche und schwer zu tragende Gerechtsame, es fordert unabwiesbare Ausgaben für den Forstschutz und die Holzausbeute. Wenn ein solches Waldeigenthum übrigens besorgt wird, wie es von einem rechtschaffenen Familienvater besorgt werden soll, so bietet es durch die Waldbetriebs-Arbeiten, die künstlichen Wiederverjüngungen, die Austrocknungsarbeiten und die Weganlagen eine ganze Reihe von Ersparnissen und Ausgaben, was alles zusammen genommen die oben ausgesprochene Berechtigung wohl begründet.

Ein anderer weniger erklärbarer Irrthum ist in Frankreich allgemein darin verbreitet, daß man in den Wäldern nichts anderes zu finden glaubt als die Erzeugungsquelle des Brennmaterials und ich weiß nicht warum deren übrige Produkte vernachlässigt. Eine Menge Industrien verwenden doch das Holz in erster Linie, als das ihrem Handwerk nothwendigste Material, so bedürfen die Schiffsbauer, der Zimmermann, Schreiner, der Wagner, der Ebenist alljährlich einer enormen Masse Nußholz. Unsere erste und unsere letzte Wohnung, die Wiege die uns bei unserer Geburt empfängt und der Sarg, welcher unsere irdische Hülle einschließt, sind von Holz. Aus Holz werden unsere gebräuchlichsten Meubels gemacht; der Tisch, an dem ich schreibe, der Stuhl, auf welchem der Leser dieser Zeilen sitzt, das Getäfel unserer Zimmer, der Fensterladen, der uns schützt, die Thüre, welche sich den Freunden öffnet und den Feinden verschlossen wird, der Wagen, in dem wir fahren, das Schiff, das für uns die Meere durchsegelt. Man hat gesagt, daß die Zivilisation eines Volkes nach seinem Eisen-Verbrauch beurtheilt werden könne, man könnte wohl ein Gleiches von dessen Holzverbrauch sagen. Je mehr die Bevölkerung zunimmt, um so größer auch wird dessen Holzverbrauch. — Mehrere Bäume liefern uns überdies noch ganz spezielle Produkte, die einen durch ihre nahrhaften Früchte, wie die Kastanie, die Nuß, die Dattel, die Kokos-Nuß; andere geben uns Farbmaterien, wie der Quercitron- und Kampesche-Baum, ein Baum liefert uns den Kork, ein anderer das Harz, ein dritter den Gummi oder das Kaoutschuk und ein vierter endlich die Fieber- oder Chinarinde. Einige Bäume haben prachtvolle oder liebliche Blüthen und erfreuen uns durch ihre Farben oder durch ihren Geruch. Alle geben uns Schatten und schützen uns gegen die heftige Einwirkung der Sonnenstrahlen und der Winde. Sie umschließen unsere Landgüter, zieren unsere Gärten, verschönern die Landschaft und die Krone ihrer Dienstleistungen besteht endlich darin, daß wenn die Wälder richtig und im Verhältniß zum offenen Lande vertheilt sind, sie einen wohlthätigen Einfluß auf das Klima ausüben, zur Gesundheit der Luft, zur Fruchtbarkeit des Bodens und zur richtigen Vertheilung der Gewässer wesentlich beitragen.

(Fortsetzung folgt.)
